Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 11 (1998)

Heft: 12

Artikel: Städtekonkurrenz im Aargau : wie die Fachhochschule für Gestaltung Aarau einen Standort sucht

Autor: Capol, Jan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Städtekonkurrenz im Aargau

Was in der Welt im Grossen, geschieht im Aargau im Kleinen: der Kampf um die Standortgunst. Die neue Hochschule für Gestaltung und Kunst des Kantons Aargau sucht einen Standort. Aarau, Baden, Brugg und Lenzburg bieten sich an.

Was New York, London, Paris und Tokio für die Welt sind Aarau, Baden, Brugg und Lenzburg für den Aargau: Die vier ‹Headquarters›, die Städte, in denen politische und ökonomische Entscheide gefällt werden. Als letzten Sommer das Erziehungsdepartement des Kantons den Standort für die neue Hochschule für Gestaltung und Kunst ausschrieb, bewarben sich die vier Städte umgehend. Jede hofft, mit der neuen Designschule ihren Standort zu stärken, jede hofft, dass die kantonalen Investitionen und der Zuzug von Schülern und Lehrern weitere Firmen und Nachfolgeinvestitionen nach sich ziehen.

Die Bewerbung als Leistungsausweis

Wie bewirbt sich eine Kleinstadt als Standort, wie versucht sie ihre Konkurrentinnen aus dem Feld zu schlagen? Indem sie die Vorgaben, die der Kanton in der Ausschreibung macht, möglichst gut zu erfüllen sucht. Folgende Evaluationskriterien (gegliedert in Unterkriterien), ergaben folgende Punkte:

- Infrastruktureinrichtungen der Stadt: 15 Punkte
- mögliche Kontakte zu Unternehmen, anderen Schulen und Kultureinrichtungen: 35 Punkte
- Lage des vorgeschlagenen Gebäudes in der Ortschaft: 11 Punkte
- Die Qualität des vorgeschlagenen Gebäudes: 26 Punkte
- Verfügbarkeit des Gebäudes: 13 Punkte

Jedes Kriterium konnte je nach Erfüllungsgrad mit den Noten 0 bis 3 multipliziert werden. Auf den 24. August reichten die vier Städte ihre Standortofferten beim Erziehungsdepartement ein. Eine Standortofferte ist ein Leistungszeugnis der Verwaltung. Sie zeigt, was eine Stadtverwaltung leisten kann oder nicht, lässt erkennen, mit welcher Professionalität oder mit welcher Laienarbeit der Kanton bei der Errichtung der Schule rechnen muss.

Brugg-Windisch – die Anfänger

Die Offerte der Gemeinden Brugg und Windisch gleicht einem Schüleraufsatz. Die Verwaltungen fürchteten scheinbar, einen allzu dünnen Aufsatz abzugeben, daher wohl führen sie zuerst einige Gebäude auf, die sich für die Fachhochschule nicht eignen. Als sie schliesslich die Spinnereibauten in Windisch vorschlagen, berichten sie vom Spinnerkönig Heinrich Kunz, der ‹in schweren Zeiten› eine Spinnerei gründete, und unterstreichen mit historischen und zeitgenössischen Fotos das ‹Cachet› der alten Spinnerei. Diese ist denkmalpflegerisch wertvoll, doch liegt sie etwas weit vom Bahnhof entfernt, was die Brugg-Windischer zur gewagten Behauptung verleitet, die 1,2-km-Distanz sei in 10 Minuten zurückzulegen – was einen forschen Marschschritt verlangen würde. Unter dem Titel ‹Kontakt und Nähe zu anderen Unternehmen› führen die beiden Verwaltungen eine Liste an, die sie vermutlich aus dem Telefonbuch abgeschrieben haben. Ohne Gewichtung steht hier die Gasturbinenfabrik der ABB neben dem Genie-Waffenplatz und der Firma Bertschi Dürrenäsch in Lupfig. Brugg und Windisch verraten mit ihrer Offerte nicht nur, dass sie keine Ahnung haben, mit welchen Firmen die Designschule zusammenarbeiten könnte, sondern auch, dass sie sich nicht vorstellen können, zu welchem Bevölkerungssegment die Schüler und Dozenten der Gestalterschule gehören. Wenn sie's könnten, hätten sie das Schloss Habsburg und die ‹Konzerte in der Reformierte Kirche, Brugg› kaum in ihrem ‹breiten Kulturangebot› aufgeführt.

Lenzburg – die Biederen

Die Verwaltung von Lenzburg zeigt mit ihrer Broschüre zuerst einmal, dass sie ihre Standortofferte nicht gestalten kann. Das Fahrplanschema, mit dem sie die Erreichbarkeit belegen will, ist zwar komplizierter als der SBB-Fahrplan, dafür enthält es weniger Informationen. Der inhaltliche Aufbau der Offerte und der Umgang mit den planerischen Fachausdrücken zeigt eine hilflose Stadt Lenzburg. Sie legte für die Designhochschule eine Offerte vor, die allenfalls einen Bogenschützenverein anlocken könnte.

Baden – die Profis I

Die Badener Offerte hingegen verkündet: In dieser Stadtverwaltung arbeiten Profis. Die Offerte, gemeinsam mit der ABB ausgearbeitet, beginnt im Grossen und endet im Detail. Sie führt die Gutachter des Kantons am sicheren Leitfaden vom Umfeld der Stadt über die angebotenen Gebäude zum definitiven Raumprogramm – von der allgemeinen Information bis zur möglichen Lage der Toiletten im zukünftigen Schulhaus. Die Badener tun, was die Brugger und Lenzburger nicht tun, sie erläutern ihre Argumente mit Fotos, CAD-Darstellungen, Zahlen, Plänen und Karten, sie arbeiten mit Metaphern, um die Stimmung der zukünftigen Schule vorwegzunehmen, sie versetzen sich in die Studenten und Studentinnen hinein, die einmal in diesen Räumen arbeiten werden.

Aarau – die Profis II

Die Stadt Aarau legt von Beginn an harte Tatsachen auf den Tisch: Sie zahlt eine Million Franken an den Aufbau der Schule, falls sie in die Hauptstadt kommt. Ähnliche ‹Hard Facts› flechten auch die anderen Städte zwischen den Zeilen ein, doch hier sind sie deutlich und glaubwürdig. Aaraus Offerte lässt wie die Badener die Handschrift der professionellen Verwaltung erkennen. Sie führt vom Allgemeinen ins Detail. Und auf der Detailstufe tut sie einen Angebotsfächer auf, mit dem sie drei mögliche Standorte mit Grundrissvorschlägen im Massstab 1 : 500 präsentiert – eine Industriebrache, eine Dienstleistungsbrache und ein Neubauprojekt. Als kulturelle Standortfaktoren führen die Aarauer nicht Kirchenkonzerte und Burgmuseen an, dafür die Beizenszene, die Jazzszene, das Frauenzentrum. Die Gestaltung der Offerte trägt die Handschrift eines ausgebildeten Grafikers, der seine Angehörigkeit zur Subkultur der Designer klar erkennen lässt – die Aarauer sagen damit laut und deutlich: Wir wissen, welche Leute an die neue Hochschule kommen werden und sind gewillt, uns auf sie vorzubereiten.

Illustration: Jürg Steiner

Fachhochschule Nordwestschweiz

Der Bund, der die Fachhochschulen subventioniert, betrachtet die Fachhochschule Aargau als Teilschule des Fachhochschulverbundes Nordwestschweiz. Hier sollen die Schulen der beiden Basel, der Kantone Solothurn und Aargau in einer Holding zusammengeschlossen werden (HP 6-7/98). Die Örtlichkeiten der Technik- und Architekturschulen in Muttenz und Windisch könnten dabei bestehen bleiben, ebenso die der beiden Wirtschaftsschulen in Basel und Baden. Neben der Gestalterschule in Basel hätte sogar eine neue Aargauer Gestalterschule Platz. Die Aargauer allerdings, etwas weniger offensiv die Basler, arbeiten auf eigenständige Fachhochschulen hin. Der Aargau betreibt weiter auch die sogenannte Fachhochschule II, eine kantonale Schule für Lehrerbildung, Soziale Arbeit und Gesundheit. Im Moment ist diese verteilt auf die Standorte Zofingen, Aarau und Brugg. Auch für die Fachhochschule II sucht der Kanton mittelfristig einen einzigen Standort, längerfristig soll sie mit der Fachhochschule Technik, Wirtschaft und Gestaltung zusammengelegt werden. Das ergäbe den stolzen Campus von 2600 Studenten und Studentinnen. Doch vorerst muss sich der Aargau mit den beiden Basel und Solothurn einigen. Dazu bleibt bis ins Jahr 2003 Zeit.

Es kommt alles anders

Doch die Welt ist gemein, nicht die Ersten sollen die Gestalterschule erhalten, sondern die Letzten. Am 22. September verkündete die Kantonsregierung, sie wolle den Aargauer Fachhochschulteil auf einen einzigen Standort konzentrieren. Weil in Brugg-Windisch schon die Technikerschule steht, soll auch die Designschule dorthin kommen – und die 1993 eröffnete Wirtschaftsschule, die sich in Baden befindet. Die Regierung beschloss, noch während das Bewerbungsverfahren lief, die Standortofferten für die Gestalterschule spielten dabei keine Rolle. Die Moral von der Geschichte könnte lauten: Wer gute Offerten schreibt, verliert an Standortgunst. Doch diese Moral ist noch nicht gefestigt. Das letzte Wort hat der Grosse Rat, und hier haben die Profis eine weitere Chance. Der Badener Stadtammann Josef Bürge beispielsweise, Mitverfasser der Badener Standortofferte, ist Präsident der Rechnungsprüfungskommission des Grossen Rates; er wird wohl laut und deutlich auf die Kosten des Umzugs der Wirtschaftsschule von Baden nach Brugg verweisen. Wer gute Offerten schreibt, der kann auch Ratsherren und -frauen überzeugen. Noch diesen Monat beantragt der Regierungsrat beim Grossen Rat den provisorischen Standort der Gestalterschule für die nächsten fünf Jahre. Der Grosse Rat entscheidet vermutlich nächsten März. Vielleicht kommt der gesamte Fachhochschulteil des Kantons Aargau doch nach Baden oder Aarau. Windisch wird den Aargauer Designern und Designerinnen hoffentlich erspart bleiben. **Jan Capol**